

Eine neue Schweizergeschichte

Autor(en): **Greyerz, Th.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **24 (1921-1922)**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir möchten heute darauf hinweisen, dass die Anmeldefrist für die neue Oberstufe der Sozialen Frauenschule, die im Januar 1922 beginnen soll, bald abgelaufen ist. Lehrfächer sind unter andern: Volkswirtschaft (Dr. Helen Wild), Soziale Gesetzgebung, Jugendfürsorge und Jugendstrafrecht (Dr. R. Briner, Kant. Jugendamt), Sozialhygiene (Prof. Gonzenbach), Psychologie und Psychopathologie (Dr. Gut-Hohenegg), Sozialversicherung und Arbeiterschutz (Prof. Hans Müller), Soziale Literatur (Prof. Ragaz), Alkoholfrage (Prof. Bleuler). Zwischen den theoretischen Abteilungen arbeiten die Schülerinnen während längerer Zeit praktisch auf verschiedenen Fürsorgeämtern der Stadt. Einzelne Lehrfächer sind auch für Auditorinnen zugänglich. Auskunft erteilt die Schulleiterin Fräulein v. Meyenburg, Talstr. 18.
ZÜRICH

M. FIERZ



EINE NEUE SCHWEIZERGESCHICHTE¹⁾

Durch den Weltkrieg ist das geschichtliche Interesse bei Vielen neu erwacht; das eigene Erleben erschütternder Ereignisse von weittragender Bedeutung lässt uns rückwärts schauen, nach Zeiten und Verhältnissen suchen, die den unsern ähnlich sind oder zu deren Erklärung dienen können. Das erregte Bewusstsein sieht nun auch altbekannte Ereignisse der Vergangenheit mit anderen Augen an; die Geschichte erhält durch das Erlebte sozusagen ein neues Gesicht. Dies gilt nicht nur von Kriegsgeschichten, sondern von dem ganzen historischen Verlauf, nicht nur in der Welt-, auch in der Geschichte des eigenen Volkes. Denn auch unser nationales Empfinden ist im Krieg tief aufgewühlt, ja in Frage gestellt worden, und Viele haben sich schon deshalb in die Schweizergeschichte vertieft, um an den Taten der alten Schweizer ihr Herz und ihre vaterländische Gesinnung zu stärken, wenn die Erbärmlichkeiten der Gegenwart sie einem zu rauben drohten.

Aber nicht jedes Werk wird dem Gebildeten von heute so recht entgegenkommen. An großen zusammenfassenden Darstellungen, wie an Monographien über einzelne Zeiten, Gestalten oder Landschaften fehlt es ja zwar nicht; wir haben eine für unser kleines Land unerhört umfangreiche historische Literatur; aber wer — außer den Fachgelehrten — hat heute Zeit und Sammlung, sich in das fünfbandige Meisterwerk Dierauers zu vertiefen, es durchzulesen und sich die großzügige, durchaus kritische und doch ernst patriotische Auffassung dieses Geschichtschreibers zu Gemüte zu führen? Kleinere

¹⁾ Ernst Gagliardi, *Geschichte der Schweiz von den Anfängen bis auf die Gegenwart*. 1. Band: Bis zum Abschluss der italienischen Kriege (1516), 283 S. 2. Band: Seit der Reformation (1519—1848, bezw. 1914), 444 S. Zürich, Rascher & Cie., 1920. Gr. 8°. Einfache Ausgabe mit Holzschnitten im Text in einem Leinenband 32 Fr.; Vorzugsausgabe mit zahlreichen Licht- und Kunstdrucktafeln in zwei Halblederbänden zusammen 78 Fr. 1.—3. Tausend.

Vorliegende Besprechung berührt sich im Titel und in mehreren einzelnen Punkten nahe mit derjenigen von Dr. Nabholz in der *Neuen Schweizer Zeitung* vom 25. Oktober. Sie ist aber vor deren Erscheinen geschrieben und darf den Anspruch auf volle Unabhängigkeit von ihr erheben.

Darstellungen, wie die von Jegerlehner, Sutter oder Wiget, die populär geschrieben sind, wenden sich mehr an die Jugend, und Jakob Schaffners temperamentvolle Darstellung, die besonders bei den Studenten dankbare Leser gefunden hat, lässt doch den wissenschaftlich gebildeten Leser oft vermissen, dass der Verfasser, wenn auch aus guten Darstellungen, doch nirgends aus den Quellen selbst geschöpft hat.

Wer wird da nicht mit Freuden nach einer neuen Schweizergeschichte greifen, die aus der Hand eines wirklichen Gelehrten stammt und doch nicht für Gelehrte geschrieben ist, sondern sich an einen weiteren Kreis von Gebildeten wendet, um diesen die Entwicklung unseres Staates in großen Zügen, „vom Anekdotischen befreit und die Zusammenhänge mit dem Ausland festhaltend“, wie das Vorwort sagt, vorzuführen? Eine solche Darstellung, von einem Mann unserer Zeit, der wie wir alle mit banger Gefühlen und kritischen Gedanken den Weltkrieg miterlebt hat und uns nun mit geschärfter Aufmerksamkeit in die Vergangenheit führt, in einer Art, die nirgends eine billige Verherrlichung derselben aufkommen lässt, sondern einfach zeigen will, wie alles so gekommen ist und wo die wesentlichen Züge unserer Entwicklung liegen, haben wir in Gagliardis Schweizergeschichte vor uns.

Man wird es dem Verfasser Dank wissen, dass er das Schwergewicht seiner Darstellung, wenigstens dem Umfang nach, in die *neuere* Zeit verlegt hat; der zweite Band, mit der Reformation beginnend, ist nahezu doppelt so stark wie der erste; die Erzählung wird hier ausführlicher, besonders um die Wende des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts, von wo sie in breitem Fluss bis 1848 vordringt. Hier bricht der Verfasser plötzlich ab und gibt auf wenigen Seiten nur noch ein paar Bemerkungen zur Geschichte der letzten siebenzig Jahre. Damit hat er uns eine Enttäuschung bereitet; denn welcher Gebildete würde nicht mit größter Spannung und Dankbarkeit nach einer Darstellung gerade dieser Zeit greifen, die in weiten Kreisen unbekannt und deren Kenntnis doch unerlässlich ist zum Verständnis unserer Zeit im Lichte der Vergangenheit? Wie sollen wir den Weg von der Gegenwart zurück zur Vergangenheit finden, wenn hier gerade die Brücke fehlt? Nun, das Buch wäre eben zu dick geworden, und der Verfasser tröstet uns auf die zweite Auflage, für die er sich vorbehält, „die aus zwingenden Raumrücksichten nur summarisch gegebene Skizze zu erweitern“. Wir würden gern auf die aus den Chroniken entnommenen Schlachtenberichte, die doch wohl den meisten noch von der Schule her bekannt sind, und auf gewisse Längen im zweiten Teil verzichten, wenn uns der Verfasser dafür eine Geschichte „von den Anfängen *bis auf die Gegegenwart*“ gegeben hätte. Er wäre dazu vor Anderen in der Lage; ist ihm doch als dem Verfasser der großen Biographie Alfred Eschers die Zeit nach 1848 mit ihrer wirtschaftlich-politischen Entwicklung wohlvertraut, und an anderen Vorarbeiten für diese Fortsetzung fehlt es auch nicht; wir erinnern nur an Numa Droz' schöne Darstellung in Seippels *Die Schweiz im neunzehnten Jahrhundert*, überhaupt an dieses ganze Sammelwerk, an dem die Besten unseres Volkes mitgearbeitet haben.

Werfen wir einen Blick auf das Ganze von Gagliardis Werk, so liegt hier wohl namentlich in der ruhig dahinfließenden und doch belebten Darstellung eine bedeutsame Leistung. Gagliardi weiß fesselnd zu schreiben; er bleibt nicht in der Menge der Tatsachen stecken, sondern schreitet, dem

Faden der Entwicklung folgend, beständig vor. Obschon er dem Leser eine ziemliche Fülle von Tatsachen zumutet und nirgends die nötige Bestimmtheit vermissen lässt, steht ihm doch als Ziel und Zweck der Darstellung das Verständnis und die richtige Beurteilung des Zusammenhangs immer vor Augen. Am Ende eines Abschnittes überschaut er gern eine Wendung, eine Krisis in der Entwicklung und wirft ein Licht auf das Ganze, wofür ihm der Leser Dank wissen wird, am meisten da, wo der Verfasser auf eigener Forschung fußt und deshalb einen tieferen Einblick in die Zusammenhänge gewonnen hat, z. B. in dem Abschnitt über den Burgunderkrieg und bei den italienischen Feldzügen.

Es liegt in der Natur einer solchen Arbeit, dass sie nicht überall auf eigener Quellenforschung ihres Verfassers beruhen kann — sonst müsste ein solches Werk am Ende, nicht am Anfang einer langen Gelehrtenlaufbahn stehen —; niemand wird Gagliardi einen Vorwurf daraus machen, wenn er vorzügliche Einzel- und Gesamtdarstellungen, die er im Vorwort und in den Anmerkungen zum zweiten Band häufig mit Namen nennt, ausgiebig benutzt hat. Wozu wären denn diese Einzelwerke, die im allgemeinen nur Fachmänner lesen, geschrieben, wenn sie nicht in einer zusammenfassenden Darstellung zu Rate gezogen würden? Erst so tragen sie für den weiteren Kreis der Gebildeten ihre Frucht und ihr Ergebnis wird zum Eigentum der Gesamtheit. Diese Benutzung meist *einer* bestimmten, vorzüglichen Abhandlung gibt mehreren Kapiteln des zweiten Bandes ihr besonderes Leben. So haben Hermann Eschers Untersuchungen dem Reformationskapitel, wohl dem schönsten des ganzen Werkes, Pate gestanden; dasselbe ist der Fall mit Fellers Monographien für das sechzehnte bis achtzehnte Jahrhundert, eine Zeit, die durch die genauere Erforschung des Söldnerdienstes und seiner Rückwirkungen auf die Heimat eine neue Beleuchtung erhalten hat. Die Abhängigkeit der schweizerischen Politik vom Ausland, besonders von Frankreich, übrigens schon von Dierauer und Anderen scharf ins Licht gerückt, der Einfluss der in ihre Heimat zurückgekehrten Schweizeroffiziere auf der Tagsatzung, die oft verderbliche, oft heilsame Wirksamkeit des französischen Gesandten von Solothurn aus in den schweizerischen Händeln — das alles sind Züge, die wohl in Fachkreisen bekannter sind als bei dem, der nur die allgemeine Entwicklung in populärer Darstellung kennt. Denn in der Schule war ja meistens die Schweizergeschichte mit der Schlacht bei Marignano zu Ende; höchstens vom Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft in der Franzosenzeit erhielt man im Unterricht noch ein deutliches und packendes Bild.

Diese Zeit und die darauffolgende der Helvetik, der Mediation und der Restauration schildert uns Gagliardi in engem Anschluss an das große zwei-bändige Werk seines Vorgängers Wilhelm Oechsli: *Geschichte der Schweiz im neunzehnten Jahrhundert*. Hier geht der Verfasser meines Erachtens etwas weit, wenn er selbst „zahlreiche Formulierungen“ von Oechsli übernimmt; die Darstellung ist namentlich in der napoleonischen Zeit mit ihren Verfassungswirren breit geraten; man würde hier gern mit einer kürzeren Fassung im Stile Gagliardis vorlieb nehmen. Viel zu kurz kommt dagegen in dieser Darstellung die Kulturentwicklung der Schweiz weg; und doch, wie dankbar wären wir Gagliardi, wenn er im fünfzehnten und sechzehnten, besonders im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert einem weiteren Kreis von Gebildeten eine Reihe fesselnder Kulturbilder geboten hätte!

Kunst und Wissenschaft, Sitte und Gesellschaft sind wohl etwa *berührt*, aber sie kommen nirgends zu ausgiebiger Darstellung. Und doch wird man sagen dürfen, dass gerade heute das geschichtliche Interesse weiter Kreise sich besonders nach dieser Seite bewegt.

Doch wir halten uns dankbar an das, was das Buch gibt, und dessen ist viel Schönes und Gutes: eine klare, überall verständliche Entwicklung durch Jahrhunderte hindurch, der wir unter der sicheren, überlegenen Führung des kundigen Verfassers gerne folgen. Vielleicht schenkt uns ein anderer, ebenso begabter Verfasser einst eine Kulturgeschichte der Schweiz!? Für diesmal hat der *Verlag* das Seine getan, um dieses Bedürfnis nach Einführung in die Kultur zu befriedigen. Darum zum Schluss noch ein Wort über den *Bilderschmuck* des Werkes, den man nicht mit Schweigen übergehen darf. Er steht zwar nicht gerade in innerem Zusammenhang mit dem Text, aber er bietet an sich viel; besonders die Vorzugsausgabe des zweiten Teiles ist mit vielen Holzschnitten und prächtigen Licht- und Kunstdrucktafeln reich und vornehm ausgestattet. Diese Bilder sind lauter Wiedergaben zeitgenössischer Künstler, ein Denkmal ihrer Zeit, sorgfältig aus alten Mappen der Zentralbibliothek herausgesucht; besonders hübsch sind die Holzschnitte aus Zürcher Neujahrsblättern und aus Herrliberger; sie geben Landschaft und gesellschaftliches Leben Zürichs im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert in reizvoller Weise wieder. Prächtig wirken auch die Holzschnitte von Zwingli, Calvin und Borromeo; die Liebhaber von Militärbildern kommen besonders für die napoleonische Zeit auf ihre Rechnung. Endlich gelangen einige Dichter und Maler, die im Text nur gerade erwähnt werden, in schönen und bedeutenden Bildern zur Darstellung: Kellers und Meyers Köpfe in den unvergesslichen Gemälden Karl Stauffers, Böcklin und Hodler jeder in einer seiner Schöpfungen.

Einband und Papier, Druck und Wiedergabe der Bilder sind in beiden Ausgaben alles Lobes wert; dass es dem Verlag möglich war, in *dieser* Zeit dem Buch eine so gediegene Ausstattung zu geben, ist ein Verdienst und ein Ruhm für ihn und das schweizerische Buchgewerbe. Der Preis musste dementsprechend natürlich etwas hoch angesetzt werden und ist für Leute mit engem Geldbeutel nicht so leicht erschwinglich. Wer aber in der Lage ist, wissenschaftliche Arbeit und Kunsthandwerk durch seine Kaufkraft zu unterstützen, der wird mit Freuden dieses schweizerische Prachtwerk erwerben und sich mit Vergnügen und Gewinn darin vertiefen.

FRAUENFELD

TH. GREYERZ



NEUE BÜCHER



MATAHARI. Stimmungsbilder aus den malayisch-siamesischen Tropen. Von Hans Morgenthaler. Mit 24 Federzeichnungen vom Verfasser. Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Ohne Zweifel ein ungewöhnliches Buch! Der packende Schilderer des

Hochgebirges, der in seinem viel gelesenen Büchlein: *Ihr Berge!* sein Erlebnis: Gletscherwelt in originellen, ganz persönlichen Bildern und Skizzen niederschrieb, einem unwiderstehlichen Zwange gehorchend, derselbe Schauer, Sinner und Träumer hat zweieinhalb Jahre als Geologe